

## Ueber den Codex Guelferbytanus des Tibull.

Der letzte Herausgeber des Tibull, der sich durch die Beschaffung neuen handschriftlichen Materials um die Kritik dieses Dichters wohl verdient gemacht hat, hält gegenüber den Aufstellungen Lachmann's folgende drei Handschriften für die massgebenden: 1) Cod. Ambros. saec. XIV (A); 2) Cod. Vatic. saec. XIV (V); 3) Cod. Guelferb. saec. XV (G). Von diesen Handschriften bilden die beiden ersten aufs engste zusammen gehenden eine besondere Klasse, welcher eine zweite in der Hauptsache durch den einzigen G repräsentirte Klasse gegenübersteht. Die letztere übertrifft jedoch die erstere an Güte dermassen, dass die Kritik in allen zweifelhaften Fällen von ihr den Ausgang zu nehmen hat.

Die grössere Bedeutung des Guelferb. ergibt sich nach Baehrens einmal aus der Thatsache, dass in einer Anzahl unzweifelhaft richtiger Lesarten G mit den Pariser Excerpten zusammentrifft, während er die offenkundigen Interpolationen derselben nicht hat, zweitens aber durch eine Reihe selbstständiger Lesarten, die nach Baehrens gleichfalls unzweifelhaft richtig sind. Das schliessliche Resultat ist, dass G und die Excerpte auf eine alte, gute gemeinschaftliche Quelle zurückzuführen sind. Die Baehrens'schen Aufstellungen sind theilweise bekämpft, meist jedoch gebilligt worden. In der folgenden Untersuchung, die dieselben auf Grund neuen Materials einer neuen Prüfung unterzieht, sei es mir gestattet meinen eignen Weg zu gehen, ohne in jedem einzelnen Falle zu constatiren, in wie weit ich mit den Argumenten anderer zusammen treffe<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Vergleiche vor allem Rothstein's Dissertation, Berlin 1880.

Unter den guten Lesarten, in denen G mit den Excerpten übereinstimmt, sind einige auch durch anderweitige Tradition bestätigt: so *multa* I 1, 2 durch die Frisingensia und Diomedes, *vita* I 1, 5 durch die ersteren allein. Wer möchte deshalb zweifeln, dass auch solche Lesarten wie *aurea* (II 1, 45) oder *adoperta* (II 3, 39) auf echte alte Tradition zurückzuführen sind? In andern Fällen ist zwar die Möglichkeit blosser Conjectur nicht ausgeschlossen (I 1, 49; I 1, 37; I 9, 9; II 1, 50; II 3, 44 u. a. m.); indessen wäre es verkehrt zu dieser Annahme zu greifen angesichts der Thatsache, dass G und die Excerpte auf eine gemeinschaftliche Quelle zurückgehen. Wie sehr aber durch diese Sachlage die selbstständigen Lesarten des G für die Kritik an Bedeutung gewinnen, bedarf keiner weitem Ausführung.

Freilich muss ich die Zahl der Fälle, in denen nach Baehrens G und die Excerpte übereinstimmen, um einige wenige, aber hervorragende Beispiele verringern. Durch eine mir von Loewe freundlichst überlassene Collation, die derselbe auf meine Bitte erst kürzlich nochmals revidirt hat, bin ich in den Stand gesetzt, die Baehrens'schen Angaben über G in zahlreichen wesentlichen Punkten zu berichtigen. Aus dieser Collation entnehme ich, dass I 1, 48 in *imbre* nur *i* von erster Hand ist; *mbre* stammt von zweiter Hand (die ich *g* nennen will) und steht auf Rasur. Mithin hatte G (womit ich die erste Hand, auf die es doch allein ankommt, bezeichne) in Uebereinstimmung mit A V *igne*. Ebenso hat III 3, 20 G mit A V *Inuida quae*; *Inuidia est* stammt von *g*.

Wie aber in diesen zwei Beispielen G die falsche Lesart mit A V gemein hat, wo die sonstige Ueberlieferung Besseres bietet, so findet das nämliche statt in vielen zum Theil noch weit auffälligeren Stellen. I 9, 23 haben die Excerpte das unzweifelhaft richtige und schwerlich durch Conjectur gefundene *spes*, A V G aber *fas*; II 1, 49 *ingerit*, A V G *ingerat* (*ingerit g*); II 2, 15 *indis*, A V G *undis*; II 4, 12 *nunc*, A V G *nam*; III 6, 46 *prece*, A V G *fide* (Baehrens Angabe, dass auch G *prece* habe, ist falsch); Paneg. 96 *ueniat grauis*, A V G *grandis uenit*. In diesem Falle kommt hinzu, dass auch das Fragm. Cuiacianum (F) *ueniat grauis* hat. Eben so ist es in folgenden Stellen: Paneg. 102 (*ut* F, Par.: *in* A V G); 104 (*dexter uti* F, Paris.: *dexteraque ut* A V G); III 6, 44 (*cauere* F, Fris., Paris.: *carere* A V G) u. s. w. Da die meisten dieser Lesarten nicht gut auf Conjectur beruhen können, also auch einmal bei irgend einem Vorfahren von G gestanden haben müssten, so bliebe nur die Annahme übrig, dass die schlechte Lesart in G erst später fälschlich in diese Tradition eindrang, wenn man nicht zu künstlichen Erklärungen seine Zuflucht nehmen will.

Was ferner die selbstständigen Lesarten anlangt — zu denen ich der Kürze wegen auch diejenigen rechne, in denen G mit der Plantiniana Scaligers übereinstimmt, ohne dass es nachzuweisen ist, dass das Fragm. Cuiacianum ebenso hatte — so finden sich freilich auch darunter viele solche, die Baehrens mit Unrecht für seine Ansicht in Anspruch nimmt. Schon aus Baehrens' Collation ergibt

sich, dass nicht selten die bessere Lesart von *g* stammt, nicht von *G* (vergl. Rossberg, Fleckeisens Jahrb. B. 119 S. 74 f.); Loewe's Collation gibt einen stattlichen Nachtrag I 6, 18 (*G lasso, g laxo*); I 7, 7 (*G lauros, g laurus*); I 8, 1 (*celare G, celari g*); II 3, 63 (*bipsatos G, gipsatos g*); II, 4, 17 (*et qualis, et* auf Rasur von *g*); II 5, 69 (*guasque, as* in ras. ex al. litt. *g*); II 6, 45 (*necat, n* und *c* auf Rasur von *g*); III 1, 10 (*pumex et, ex* in ras. *g*); Paneg. 143 (*tomyris, o* auf Rasur *g*); 167 (*utrique g, utrique G*); Sulp. et Cer. 1, 14 (*Mille habet g; Mille hunc G*); 4, 4 (*dederunt g, dederant G*); 5, 10 (*cuiquam g, cuidam G*); 5, 5 (*ornandi g, orandi G*); Sulp. ep. I 8 (*Ne g, N* auf Rasur *g*; ibidem *id nemo g, id uenio G*). In allen diesen Fällen — es sind zunächst 16 — stimmt *G* mit *AV*; in allen sind die bessern Lesarten Correcturen jüngerer Hand; in allen ist Baehrens' Collation falsch. Die Zahl der hierhergehörigen Fälle wird aber noch viel grösser für den, der alle Lesarten gutheissen wollte, die Baehrens aus *G* in den Text aufgenommen hat. I 2, 52 hat *G orbe, g ore* (richtig ist *aestivo orbe*); I 2, 76 *in inculta* (*in* stammt von *g* und steht auf Rasur; *G* hatte wohl das richtige *et inculta*); I 7, 54 hat *G* nach Baehrens *libem* und *fauo*; in Wirklichkeit hatte *G Liba* und *feram*; *Libem* und *fauo* stammen von *g*; I 10, 26 steht allerdings *mystica* im Codex; aber *my* ist von *g* und steht auf Rasur, also hatte *G* wohl das richtige *rustica*. Auch in diesen Fällen — ich übergehe eine Anzahl weniger interessanter Beispiele — sind die Angaben, die Baehrens macht, durchgängig falsch: eine stattliche Reihe von Lesarten, die zu denen gehören, welche die Vorzüge des *G* darthun sollen, sind Correcturen junger Hand.

Dass *G* eine Anzahl offenkundig falscher Lesarten hat, hat bereits Rossberg a. o. Orte bemerkt (vergl. I 4, 33; I 8, 39; I 8, 60; II 1, 15; 18; II 5, 120; II 6, 6; 21; 28; III 2, 15; III 4, 47; III 6, 37; Paneg. 18; 27; 211; Sulp. II 20 u. a. m.). Auch nach dieser Richtung kann ich einige Nachträge machen. I 1, 57 hat *G* nicht das gewählte *curo*, sondern das interpolirte *cupio*; Paneg. 46 hat *G placare*, nicht *sedare*; 49 *locus*, nicht *decus*, wie erst *g* corrigirte. Hingegen stammt Paneg. 112<sup>b</sup> das interpolirte *vitae* von *g*; *G* hatte wohl *famae*. Einen eigenthümlichen Fall bietet I 6, 16. An dieser Stelle hat *G* nach Baehrens *nihil*; die Itali *minus* aus Ovid. In Wirklichkeit stammt aber *nihil* von *g* und steht auf Rasur. Nun hat zwar Loewe notirt, der erste ausradirte Buchstabe schein<sup>e</sup> *s* oder *f* gewesen zu sein. Diese vorsichtige Ausdrucksweise gestattet doch die Frage, ob nicht vielleicht gar darunter das aus Ovid interpolirte *minus* stecke. Es fiel dadurch ein bedenkliches Licht auf die *vultus loquaces* I 2, 21 (cf. Baehrens praef. p. XVIII). Denn dass man im 15. Jahrhundert den Ovid fleissig las, bedarf keines Beweises. Interessant aber ist, dass zu I 6, 25 ff. *g* am Rande notirt hat: *Ovidius alludit ad hos versus*, wie sich ähnliche Bemerkungen mehrfach finden. Wie aber die zweite Hand auf Ovid Rücksicht nahm, kann es nicht ebenso die nur um ein paar Decennien ältere erste Hand gethan haben? Vergl. ausserdem Rossberg a. o. O.

Die Nachträge, die ich bisher gegeben habe, scheinen nicht sonderlich geeignet, die hohe Meinung, die Baehrens von seinem neuen Codex hegte, zu bestätigen: die Zahl der guten Lesarten ist viel geringer, sowohl der selbstständigen als derer die mit den Pariser Excerpten stimmen, die Zahl der schlechten aber viel grösser als Baehrens glaubt; unter den schlechten sind ferner nicht wenige, die G bedenklich an die Nähe von AV heranrücken. Aber auch in den sonstigen guten oder doch wahrscheinlichen Lesarten steht G nicht so isolirt da, als es nach Baehrens scheinen könnte, insofern sich nicht wenige darunter auch in den Lachmann'schen Handschriften finden. Cf. II 6, 46 (*itque G, tuncque AV*); II 6, 49 (*promissa mihi G, umgekehrt AV*); II 4, 59 (*si modo G, si non AV*); I 8, 61 (*prosunt G, possunt AV*); I 10, 49 (*bidens uomerque uigent G, nitens uomer uiderit AV*) u. a. m. Es ist ferner nicht uninteressant, dass unter den guten Lesarten, die Baehrens aus G und den Excerpten aufnahm, sich manche finden, die auch die Lachmann'schen Handschriften bieten; vergl. I 1, 78 *Despiciam dites* für *Dites despiciam* und I 10, 46 *panda* für *curua*: beides hat auch B. Sollte jemand auf den Gedanken kommen, die Ueberlieferung in G für eine junge und interpolirte zu betrachten, so würde in dem eben erwähnten Umstände sicherlich kein Beweis dagegen zu erkennen sein. Ich lasse diesen Punkt vorläufig auf sich beruhen.

Es ist schon von anderer Seite darauf hingewiesen worden, dass unter den mit den Excerpten übereinstimmenden Lesarten des Guelferb. sich auch solche befinden, bei denen nicht zu bezweifeln ist, dass sie ihre Entstehung den Intentionen des Excerptors verdanken. So konnte dieser I 8, 43 und 45 das überlieferte richtige *tunc* nicht brauchen und schrieb *nunc* (um dieses Beispiel recht zu würdigen, muss man sich ganz klar werden über den Zusammenhang der Excerpte an dieser Stelle): eben dieses *nunc* hat an beiden Stellen G. Paneg. 39 hat F das richtige *Nam quis te*; dafür bieten AV *Nam quique tibi*: die Parisina aber und G das so deutlicher Weise für die Excerpte zurecht gestutzte *Nec quisquam*. Nicht ganz so evident ist ein drittes Beispiel, bei dem Baehrens' Collation wiederum falsch ist, I 8, 14. Dort haben die Parisina *colligat*, ebenso aber auch G, nicht *colligit*, wie AV. Ich bin durchaus geneigt, mich auf Riglers Seite zu stellen (cf. Baehrens praef. p. XV) und *colligit* für das richtige zu halten — 'sonat enim *colligare pedes longe aliud*': — es ist auch sehr wohl begreiflich, dass jemand *colligit* in *colligat* ändern zu müssen glaubte. Auch *celebrant* (II 1, 29) konnte der Exceptor weniger gut brauchen als das in G und den Excerpten befindliche *celebrant*. Paneg. 39 haben zwar G und die Excerpte richtig *gerit*: da aber nicht nur AV, sondern auch die Frisingensia *regit* haben, so fragt sich sehr, ob nicht in dem Original, aus dem die Excerpte stammen, gleichfalls schon das falsche *regit* stand. Nach dieser Lage der Sache, von der man freilich aus Baehrens' Ausgabe nur sehr wenig merken konnte, ist es doch wohl erlaubt zu fragen, ob die Ueber-

einstimmung zwischen G und den Pariser Excerpten wirklich auf eine alte gemeinsame Tradition schliessen lässt und ob nicht vielmehr eine bereits von L. Mueller praef. Tib. p. XI behauptete Beeinflussung durch diese oder verwandte Excerpte stattgefunden hat.

Wie weit verbreitet die Tibullexcerpte waren ist aus den neueren bibliothekarischen Forschungen genugsam bekannt. Wir begegnen ihren Spuren in Frankreich, Spanien (nach Loewe finden sich die sogenannten Pariser Excerpte auch in einem Escorialensis), in Italien, Holland und England. Auch die Frisingensia haben nun ihr Analogon gefunden, wie sich aus folgender Zuschrift Loewe's ergibt:

Der Pergamentcodex Venetus Bessar. 497 (in gross Folio, 2 Spalten auf der Seite, 202 Blätter) aus saec. XII nach dem Catalog, vielleicht noch dem 11. Jahrhundert angehörig, enthält mitten unter mancherlei Excerpten und Glossen auf fol. 23<sup>v</sup>b und 24<sup>r</sup>a folgendes:

TIBVLLI. Spicea corona . pomosis hortis . estiuos ort; canonis assitis diui ianitor . dites . i. diuites . huius serenae noctis loetheas aquas . Longa dies molli saxa [f. 24<sup>r</sup>a] pedit aqua . Annus + apri- cis maturat collib, uuas . Garrulus uerna . uersatur celeri fors leuis orbe rotae . Seruatur frustra clauis inest foribus . Hunc cecinere diō parce fatalia nentes . Uirgo peperit syllogismus periit

COMMENTVM-P. u. s. w.

Es sind Auszüge aus dem ersten Buche des Tibullus: Spicea corona] I 1, 15 sq; pomosis hortis] ibid. 17 (pomosisque ruber custos ponatur in hortis); estiuos ortus canonis] ibid. 27 (sed canis aestiuos ortus vitare sub umbra); assitis diui] ibid. 37; ianitor] ibid. 56; dites id est diuites] ibid. 78; huius serenae noctis] 2, 31 (hibernae frigora noctis); loetheas aquas] 3, 80; Longa dies . . . . uuas] 4, 18; sq.; garrulus uerna] 5, 26; uersatur . . . . rotae] ibid. 70; Seruatur frustra clauis inest foribus] I 6, 34; Hunc . . . . nentes] I 7, 1.

Sind die wenigen Worte auch ohne directen Werth für die Emendation des Textes, so zeigen sie doch von Neuem, dass Tibullexcerpte im Mittelalter nicht selten waren.

Die grösste Verbreitung hatten aber unstreitig diejenigen Excerpte, mit denen wir uns oben beschäftigten. Dass dieselben nicht ohne Einfluss auf die jungen Tibullcodices waren, zeigen doch ganz abgesehen von G aufs unzweideutigste Fälle wie I 1, 6. Das in den Excerpten überlieferte *exiguo* kann nur von dem Excerptor herrühren der die Genügsamkeit recht geflissentlich betonen wollte; eben dieses *exiguo* bietet die zweite Hand von G. Mit *imbre* (I 1, 48), *inuidia est* (III 3, 20) u. a. wird es sich wohl eben so verhalten. Was aber von g gilt, wird füglich auch für G nicht gut bestritten werden können.

Sind diese Darlegungen richtig, so ergibt sich für G folgendes: Den Grundstock für die Lesarten des G bildet ein Codex von der Art des Lachmann'schen Parisinus (B); dazu kommen nicht wenige

Schreibungen, die aus einer Excerpthandschrift genommen sind. Was sonst noch etwa Gutes darinnen ist, ist durch Conjectur gefunden. Für die Kritik ist diese Handschrift mithin die denkbar unsicherste Grundlage.

Jena.

Georg Goetz.